

Sophie Greve, *Social Media & Fake Facts. Kollektivsymbole in Verschwörungsmmythen*, Baden-Baden: Tectum Verlag 2021, 108 S., 28,- EUR, ISBN: 978-3-8288-4712-5

Die zu besprechende, auf einer Masterarbeit beruhende Studie beleuchtet den Einsatz von Kollektivsymbolen im verschwörungstheoretischen Argumentieren auf *Social Media*. Das ist insofern innovativ, als sich bisherige Forschung zu Kollektivsymbolen im Wesentlichen an traditionellen Medien und literarischen Texten orientiert. Die veränderte Perspektive auf stärker von Interaktion geprägte mediale Formen legt neben der deskriptiven Analyse praktische Handlungsempfehlungen nahe, welche die Autorin nach dem Analyseteil der Studie auch ausgibt.

Das erste Kapitel widmet sich der Frage nach dem Zusammenhang von Verschwörungstheorien und *Fake Facts*. Die Verfasserin bemüht sich um Klärung der insbesondere im öffentlichen Diskurs nicht unumstrittenen, ambig verwendeten Alternativbezeichnungen. Greve entscheidet sich bezugnehmend auf Nocun/Lamberty¹ für die Verwendung von *Verschwörungsmmythen* als Oberkategorie zu *Verschwörungserzählungen* und definiert diese sehr allgemein als „eine konkrete Annahme zu Geschehnissen in der Welt“ (S. 3). Im Folgenden führt sie die weiteren zentralen definitorischen Aspekte von Verschwörungstheorien aus: ein Ereignis als Ausgangspunkt, die Verbreitung über soziale Medien sowie die durch das Aufrufen von Feindbildern entstehende Dichotomie von Gut und Böse. Die Abgrenzung zu *Fake Facts* sieht Greve im intentionalen Moment bei der Verbreitung von *Fake Facts* als „bewusst verbreitete Fehlinformation“² (im Gegensatz

¹ Katharina Nocun/Pia Lamberty, *Fake Facts. Wie Verschwörungstheorien unser Denken bestimmen*, Köln 2020.

² Michael Butter, »Nichts ist, wie es scheint«. *Über Verschwörungstheorien*, Berlin 2018, S. 127-128.

zum gutgläubigen ‚Aufklären‘ im Rahmen verschwörungstheoretischer Weltdeutungen) sowie in der Materialität der verschiedenen Phänomene. „[I]rreführende Meldungen“ (S. 6) stünden als Einzelinformationen den narrativen Komplexen in Verschwörungsmysmen gegenüber.

Im zweiten Kapitel werden Möglichkeiten, Spielräume und manipulatives Potential politischer Kommunikation in den sozialen Medien erläutert. Im Hinblick auf Demokratisierungsprozesse und politische Meinungsbildung bietet „Social Media ein sehr nützliches Werkzeug“ (S. 11) sowohl für Politiker*innen, um ihre Anliegen zu verbreiten und mit der (potentiellen) Wählerschaft in Kontakt zu treten, als auch für politisch Interessierte, die sich schneller informieren und austauschen könnten. Andererseits „existieren jedoch Filterblasen und Echokammern, die durch die Algorithmen der digitalen Plattformen verstärkt werden“ (S. 11), so die Autorin. Damit verbunden sei die erleichterte Ausbildung von Radikalpositionen, was „vor allem in den sozialen Medien zu beobachten“ (S. 12) sei. Greve reflektiert anschließend die technischen und medialen Besonderheiten wie Algorithmen als Steuerungsinstrumente der angezeigten Inhalte, Möglichkeiten der Vernetzung zur (suggerierten) Stärkung der eigenen Sichtweise und Hashtags, die symptomatisch für die räumlich und zeitlich verdichtete Kommunikation in sozialen Medien stünden.

Methodisch bedient sich die Arbeit der Kritischen Diskursanalyse, wie sie von Jürgen Link entwickelt worden ist. Konkret geht es um das Herausstellen von Kollektivsymbolen, die im dritten Kapitel genauer bestimmt werden. Diese

„bilden Verbindungen über die Grenzen der Spezialdiskurse hinweg und charakterisieren spezifische Kulturen einer Gesellschaft. Kollektivsymbole sind die Bindemittel von Diskursen, ihr System lässt sich als interdiskursiv wirkendes Regelwerk vorstellen“ (S. 18).

Untersucht wird „der öffentliche Umgang mit Kollektivsym-

bolen, [...] ihre Verwendung im Internet.“ (S. 21) Insofern Kollektivsymbole „komplexe Wirklichkeiten simplifizieren, plausibel machen und damit in spezifischer Weise deuten“³ (S. 23), eignen sie sich dazu, argumentative Strukturen im schnellen und dichten Kommunizieren in sozialen Medien aufzuzeigen, so die Arbeitsthese. Darüber hinaus sind sie mit Verschwörungstheorien als

„Erklärungs- oder Deutungsmodelle [...], welche aktuelle oder historische Ereignisse, kollektive Erfahrungen oder die Entwicklung einer Gesellschaft insgesamt als die Folge einer Verschwörung interpretieren“⁴

eng verbunden.

Der Analyseteil der Arbeit ist gegliedert nach den sozialen Medien Telegram, Twitter und Instagram, in denen jeweils zwei Kollektivsymbole bzw. für die Plattform zentrale verschwörungstheoretische Argumentationsmuster untersucht werden. Die Datengrundlage für Telegram bilden die Kanäle von Attila Hildmann und Michael Wendler, die während der Corona-Pandemie verschwörungstheoretische Elemente wie das „Charakterbild der ‚bösen Verschwörer*innen‘“ (S. 29), das Kollektivsymbol des „Schlafschaf[s]“ (S. 31) sowie des (zusammenbrechenden) *Kartenhauses* (vgl. S. 39) nutzten. Als auffällig stellt Greve die Mehrdeutigkeit der Kollektivsymbole heraus, die einerseits den Rezipierenden „die Macht zu[schreibt], diese selbst zu deuten“ (S. 36) und andererseits trotz unklarem Bezugspunkt „[d]er Sender des Kollektivsymbols [...] hier keinen Raum für Argumentationen gegen seine Aussagen [bietet].“ (S. 39) Hilfreich sei außerdem, dass die Kollektivsymbole nicht erst seit der Corona-Pandemie verwendet würden, was das Anknüpfen und die Übertragung

³ Margarete Jäger/Siegfried Jäger, *Deutungskämpfe. Theorie und Praxis kritischer Diskursanalyse*, Wiesbaden 2007, zit. nach Sophie Greve, *Social Media & Fake Facts*. [...], S. 23.

⁴ Andreas Anton, *Unwirkliche Wirklichkeiten. Zur Wissenssoziologie von Verschwörungstheorien*, Berlin 2011.

auf ein neues Themenfeld für die Rezipierenden erleichtere (vgl. S. 39). Für die Plattform Twitter arbeitet Greve die zu populistischen Zwecken verwendeten Kollektivsymbole der *Puppenspieler*innen und Marionetten* am Beispiel Donald Trumps (Kap. 5.1) heraus. Anhand eines Posts von Trump, der Hillary Clinton als Marionette karikiert (vgl. S. 46), verdeutlicht Greve die multimodalen Aspekte von Kollektivsymbolen und macht an seinem Kanal sichtbar, wie Twitter als kulturkreisübergreifend international genutzte und rezipierte Plattform funktioniert (vgl. S. 53). Ebenfalls auf Twitter untersucht Greve die Kollektivsymbole der *Klimahysterie und -religion* in Posts von AfD-Politiker*innen (Kap. 5.2) und zeigt, wie diese auch in Kommentaren anderer Accounts aufgegriffen und weiter tradiert werden (vgl. S. 60). Dies sieht Greve als Gefahr, insofern Twitter „Verschwörungsideolog*innen unter ihren Tweets eine Plattform und einen Nährboden für die weitere Etablierung solcher inkorrekten Ansichten“ (S. 60) biete. Die auf Instagram untersuchten Posts zum Kollektivsymbol *Festung Europa* (Kap. 6.1) stammen ebenfalls von der AfD. Die Partei nutze gezielt das aus dem kriegsmetaphorischen Feld stammende Bild „als Beschleuniger für gewalttätige Radikalisierung“ (S. 71) bei der Verbreitung der Umvolkungsverchwörungstheorie. Dies geschehe durch die Verwendung der Kollektivsymbole implizit (vgl. S. 71). In ähnlicher Weise wirken laut Greve Hashtags, deren Funktionsweise und Einsatz im rechtspopulistischen Feld sie am Beispiel von *#heimatverliebt* und *#heimatliebe* (Kap. 6.2) darlegt. Ziel der rechten Szene, die diese Hashtags verwende, sei es, „über einen harmlosen Eindruck und ästhetisch ansprechende Bilder auf Instagram radikale Ansichten Verschwörungsmythen und Fake Facts [zu] verbreiten“ (S.76)

An die Analyse schließt sich ein Kapitel mit Handlungsempfehlungen an, die teilweise als Checkliste ausformuliert sind und – differenziert nach Unternehmens- und privater Kommunikation auf *Social Media* – Angebote für den kommunikativen Umgang mit verschwörungstheoretischen Posts

machen. Greve plädiert eindeutig dafür „in den Dialog einzusteigen und sich [...] zu positionieren.“ (S. 88) Dabei solle auf Ironie und Diffamierung verzichtet werden (vgl. S. 86). Stattdessen sei es

„sinnvoll, die hier durch die Pictura vermittelte Subscriptio noch einmal eindeutig mit aufzugreifen und auszuformulieren, um zu verdeutlichen, welche Aussage sich hinter dem Kollektivsymbol verbirgt.“ (S. 87)

Privatpersonen sieht Greve in der Pflicht, online „Verantwortung zu übernehmen und Engagement zu zeigen.“ (S. 91) So solle allem, von verschwörungstheoretischen Erzählungen über Fake Facts bis hin zu Volksverhetzung, konsequent mit Gegenrede begegnet werden, um „zu verdeutlichen, dass es auch andere Ansichten gibt“ (S. 90) beziehungsweise „dass solche Ansichten nicht einfach hingenommen werden und im Internet nicht unkommentiert stehen bleiben.“ (S. 91) Immer sei dabei als Zielgruppe nicht nur an die Verbreiter*innen verschwörungstheoretischer Kollektivsymbole zu denken, sondern besonders auch an „die stillen Mitleser*innen“ (S. 87).

Im abschließenden Kapitel resümiert Greve: „Konkret dient die Verwendung von Kollektivsymbolen der digitalen Propaganda von Verschwörungsmythen.“ (S. 93) Sie attestiert zentralen verschwörungstheoretisch argumentierenden Diskursteilnehmer*innen ein gezieltes Vorgehen, in dem Kollektivsymbole „wohldurchdacht verwendet werden.“ (S. 94) Im Hinblick auf den Umgang mit diesen Accounts plädiert Greve für weitere empirische Erforschung der bestehenden Strategien von Unternehmen und ihrem Community Management. Außerdem erachtet sie eine Erweiterung der untersuchten Plattformen als gewinnbringend (vgl. S. 97).

Die Arbeit bietet einen breiten Überblick über gängige verschwörungstheoretische Muster, verteilt über verschiedene soziale Medien mit ihren Eigenlogiken, verschiedene thematische Schwerpunkte und Akteur*innen in den jeweiligen Diskursen. Neben dem Fokus auf politischer Argumentation

mithilfe von Kollektivsymbolen sind die Handlungsempfehlungen als besonderes Element hervorzuheben. Unklar bleibt, wie die Autorin ihr Korpus zur Untersuchung der Kollektivsymbole zusammengestellt hat.⁵ Die ausgewählten Beispiele zeigen zumeist auf nachvollziehbare Weise die vorgestellten Aspekte, dennoch wäre Transparenz hinsichtlich der Gesamtheit der untersuchten Texte und deren Auswahl wünschenswert. Etwas vorschnell verwirft Greve den Begriff Verschwörungstheorie, ohne überhaupt auf die wissenschaftliche (insbesondere die linguistische) Auseinandersetzung einzugehen.⁶ Außerdem erscheint aufgrund der vage bleibenden Abgrenzung der verschiedenen aufgerufenen Phänomene (Verschwörungsmythos, -erzählung, *Fake Facts*, *Fake News*, *Hate Speech*, Volksverhetzung, ...) die Handlungsempfehlung, die letztlich im Wesentlichen darin besteht, den epistemologischen Status all solcher Aussagen zu hinterfragen bzw. ‚Debunking‘ zu betreiben, angesichts der, auch von Greve angenommenen, Verschiedenheit der Phänomene etwas zu reduziert. Auch methodisch behält die Analyse eine gewisse Unschärfe. Greve setzt sich einerseits zum Ziel zu „analysier[en], welche sprachlichen Mittel genutzt werden“ (S. 7), schließt andererseits etwa Metaphern und Topoi zugunsten der Kollektivsymbole als inferior aus (S. 19/21), und widmet dennoch ein zehnteiliges Unterkapitel der Analyse zweier Hashtags, die sie als „digitale Schlagwörter“ nicht mit Kollektivsymbolen verwechselt wissen möchte (S. 76). Bei der Entwicklung der herausgearbeiteten Kollektivsymbole könnten Bezüge zur bestehenden Forschung zu den jeweiligen Bildern, die in der linguistischen Forschung (auch zu Verschwörungstheorien)

⁵ Es wird lediglich eine Eingrenzung „auf die Jahre 2016 bis 2021“ (S. 7) und die genannten Plattformen vorgenommen.

⁶ So etwa Volker Harm, Art. „*Verschwörungstheorie (Verschwörungstheoretiker)*“. Version 03/2022, in: Wortgeschichte digital – ZDL, <https://www.zdl.org/wb/wortgeschichten/Verschw%C3%B6rungstheorie>, Zugriff am: 06.03.2023, David Römer: Sprache in Verschwörungstheorien. Konturen eines Forschungsvorhabens, in: *Muttersprache* 132 (2022), 4, S. 299–313, sowie Andreas Anton *Unwirkliche Wirklichkeiten*.

als konzeptuelle Metaphern untersucht werden, einer fundiereren Betrachtung zuträglich sein.⁷ Um einen ersten Eindruck des insgesamt sehr komplexen Themenfelds zu erhalten, ist die Arbeit dennoch interessant zu lesen.

Zur Rezensentin:

Hanna Poloschek ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Projekt ‚Sprache in Verschwörungstheorien‘ an der Universität Kassel.

⁷ Zur *Festung Europa* beispielsweise Constanze Spieß, Die Anderen als Gefahr. Geschichte, Funktion und Bedeutung der Metapher FESTUNG EUROPA im Diskurs um Migration und Zuwanderung 2015–2017, in: *Mythos-Magazin: Politisches Framing* 1 (2019), S. 1–15. Online abrufbar unter: www.mythos-magazin.de/politisches-framing/cs_die_anderen_als_gefahr.pdf, Zugriff am: 01.04.2019, oder konkreter zu Rechtspopulismus und Verschwörungstheorien David Römer/Sören Stumpf, „Der Große Austausch ist kein Mythos, er ist bittere Realität.“ Populismus und Verschwörungstheorien aus linguistischer Perspektive, in: *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST)* (2019), 95, S. 129–158, spezifisch zu Verschwörungstheorien und Corona David Römer; Sören Stumpf: „Yes we Ken“ – Corona-Verschwörungstheorien unter mainstream-linguistischer Lupe, in: *Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur* 16 (2020), 02/03, S. 102–109, und zur *Klimareligion* David Römer: *Sprache in Verschwörungstheorien*.